

chende ags. *haso*, d. i. *hasv*, gen. *hasves* vereinigt die bedeutungen: schön (d. i. glänzend) und dunkel (grau?). Im cod. exon. erscheint das wort mehrfach: 206, 4 heifst der phönix *se hasva fugel* (Thorpe «the variegated fowl»), 208, 10 derselbe *hasvigfeðra* («variegated of feathers», *hasvig* ist eine weitere ableitung), 381, 6 *récas stigað hasve ofer hrófum* (the smoke mounts dusky o'er the roofs»), 392, 23 *hrägel is mín hasofäg* («my garment is party-colour'd»), 394, 26 *hasve bléde* («variegated leaves,» flores?), 406, 21 *þone hasvan earn* («the dusky eagle»). Andere stellen bei Ettmüller ags. wörterb. p. 459. Ich bemerke nur noch, dafs das ahd. *adject. hasan* Graff IV, 1047 einmal auch mit «venustus» glossirt wird. Auch unser *hase* wird besser als «der graue» gefafst, denn mit skr. *çaçä* zusammengestellt, das seiner form nach nur «den springer» bezeichnen zu können scheint. A.

## Vermischtes.

### 1.

#### *vitare, invitus.*

Fleckeisen bespricht in seinen »beiträgen zur lateinischen grammatik im rhein. mus. jahrg. VIII. s. 221 ff. eine reihe lateinischer wörter, in welchen sämtlich eine zusammenziehung mit ausstofsung eines consonanten statt gefunden hat. Wie es dort sehr wahrscheinlich gemacht wird, dafs *con-vî-tiu-m* aus *con-vîc-i-tiu-m*, *in-vî-ta-re* aus *in-vîc-i-ta re* (skr. *vac*, gr. *φεπ*\*) entstanden ist, so möchte noch in zwei andern fällen langes *i* aus *ici* zusammengezogen sein.

Deutlich liegt das in *vitare* zu tage, das wir unbedenklich als frequentativ der *w. vic*, also = *vic-i-tare* ansetzen dürfen. Die *w. vic* aber ist natürlich dieselbe, welche dem gr. *εἴκω* zum grunde liegt; denn das digamma von *εἴκω* ist durch das von Hesychius angeführte *γῆξαι χωρῆσαι* (Ahr. dial. äol. p, 171) und durch deutliche spuren beim Homer (Hoffmann quaest. Hom. § 116)

\*) Bei gelegenheit des skr. *vac* mag hier bemerkt werden, dafs die von hrn. Ebel s. 46 dieses jahrgangs der zeitschr. f. sprachf. aufgestellte erklärung von *φεῖπον* = *φεφεπον* = *a-vôc-am* schon von Sonne in seinen epilomena zu Beufey's wurzellexikon (Wismar 1847) s. 39 und von mir in der berl. zeitschr. f. gymnasialwesen 1848. s. 218 anerkannt ist.

sicher gestellt. Auch von seiten der bedeutung läßt sich gewifs kein einwand erheben, denn meiden, vermeiden ist ja in der that ein wiederholtes und ängstliches ausweichen. Wir dürfen nun ferner mit dieser w. vic auch altn. vikja, ahd. wîchu (Grimm d. gr. II, 161) und mit Bopp (gloss.) skr. vic (separare) verbinden, obwohl die bedeutung des letzteren etwas abweicht, während das verhältniß des lat. vici-s mit seinen nahen verwandten ahd. wêh-sal und goth. vikô (series) zu dieser wurzel noch manchen zweifeln unterliegt. — Uebrigens sagt schon Döderlein (lat. syn. und etym. bd. VI. s. 407) in seiner weise «vitare frequentativ von ausweichen», macht aber die vergleichung dadurch wieder zweifelhaft, dafs er eine andere vermuthung, welche er ebenfalls für zulässig hält (videre), hinzufügt.

in-vitu-s ist man auf den ersten blick geneigt aus w. vel (volo, velle) abzuleiten, also als in-vil-tu-s zu deuten, was Döderlein a. a. o. s. 178 nebst anderen vermuthungen vorbringt. Für die entstehung des i aus il liegt die analogie von vî-s aus vil-s nahe. Allein formen wie cultus, adultus, sepultus, pulsus (vgl. Alb. Dietrich Commentat. gramm. duae p. 47) würden von w. vel vielmehr in-vul-tus oder des v wegen in-vol-tu-s erwarten lassen. Es dürfte daher sich mehr empfehlen in-vî-tu-s auf in-vic-i-tu-s zurückzuführen das heifst, das wort von jener wurzel abzuleiten, die im gleichbedeutenden ἄ-έκ-ων d. i. ἄ-φεκ-ων, ἀέκη-τι d. i. ἄ-φεκ-ητι und im skr. vac, wollen, steckt. Die entstehung des i wäre dann der in in-vî-tare ganz gleich, wo ebenfalls ein aus ä geschwächtes ĩ in folge der zusammenziehung zu i ward.

## 2.

## Jod zwischen vocalen im griechischen.

Herr Benfey zieht in den göttinger gel. anz. 1851 s. 1407 fl., die von mir im ersten bande dieser zeitschrift s. 25 ff. aufgestellte deutung des sogen. ersten passivaorists in erwägung. Der vorschlag,  $\vartheta\eta-\nu$  in  $\vartheta\epsilon-\eta-\nu$  in der art zu zerlegen, dafs  $\vartheta\epsilon$  die bekannte w. = skr. dhâ,  $\eta-\nu$  aber = skr. yâ-m sei, scheint ihm deshalb nicht annehmbar, weil « $\gamma\eta-\nu$  = skr. yâ-m die organische form» sei, das y falle zwar «im griechischen mit leichtigkeit hinter consonanten spurios aus, allein zwischen zwei vocalen würde es sich nach der allgemeinen analogie in  $\iota$  umgewandelt haben.» Eine anzahl unzweifelhafter fälle beweist aber das ge-

gentheil, nämlich daß ursprüngliches *y* gerade zwischen vocalen im griech. sehr oft ausfiel. Die verba auf *αω*, *εω*, *οω* wird doch auch hr. B. wohl mit den sanskritischen auf *ayâmi*, die stoffadjectiva auf *εο-ς* (hom. bisweilen *ειο-ς*) mit den sanskritischen auf *eya-s*, die genitive auf *ου* durch *οο* und hom. *οιο* mit den sanskritischen auf *asya* vergleichen. Das suffix *μεο-ς* führt er selbst (wurzell. II, 32) auf skr. *maya-s* zurück, wird also auch mit Aufz. (s. 79 dieses jahrganges) dasselbe in *ἀνδρομέος* anerkennen. Die form *αἰεί* kann auch h. B. nicht umhin durch *αἰεί* dem skr. *âyus* näher zu bringen (ebenda I, 8.); freilich erklärt hr. B. die ionische form *αἰεί* für «die gewöhnliche», woraus — etwa die ungewöhnliche? — *αἰεί* entstanden sei und nimmt für diesen Übergang eine besondere Veranlassung an. «Aus der dor. form *αἰές* entsteht *αἰός*, aus der gewöhnlichen *αἰεί* durch Ausstossung des *ι*; in beiden Fällen um den zu ähnlich klingenden Ton der beiden Silben aufzuheben.» Es gehört nun aber ein ganz besonderes Ohr dazu, um den Diphthong *αι* zugleich einem *ε* und dem Diphthong *ει* zu «ähnlich klingend» zu finden. Die Griechen scheuten sich nicht im mindesten, die Diphthonge *αι* und *ει*, welche nur moderner Mißbrauch gleich spricht, neben einander zu stellen. Nicht bloß ist *αἰεί* die ionische und überhaupt poetische Form — und warum sollten wir denn gerade den Dichtern weniger Sinn für Wohlklang zusprechen? — sondern Formen wie *καίει*, *κλαίει*, *ναίει*, *παλαίει*, *πταίει* finden keinen Anstoß, so wenig wie der bakchische Ruf *εὐοῖ*, ja nicht einmal *οῖοι*, *τοῖοι*, *ποῖοι*, *παντοῖοι*, *Σκαιαί*, *νεραιαί*, *νεικεῖεν*. Wenn die Attiker an die Stelle von *αἰεί*, *καίω*, *κλαίω* — *αἰί*, *κάω*, *κλάω* setzen, so geschah das nicht aus euphonischen Gründen, sondern aus eben jener weit verbreiteten Neigung *ι* zwischen Vocalen zu unterdrücken, wonach schon beim Homer neben *κείαται* *κέαται* und neben *πλεῖον* *πλέον* sich einstellt, um hier auf entlegnere Dialekte z. B. äol. *λαχόην* = *λαχοίην* (Ahr. de dial. äol. p. 100 ff.) gar nicht einzugehen. Diese Beispiele, welche sich ohne weiteres suchen gleich auf den ersten Griff darbieten, werden die von mir aufgestellte Erklärung von lautlicher Seite als hinlänglich gerechtfertigt und hrn. B.'s Einwand als völlig unbegründet erscheinen lassen.

## 3.

*πηγεσίμαλλος.*

S. 461 des ersten Jahrganges dieser Zeitschrift weist Kuhn

sehr schön den ursprung des wortes Πήγασο-ς aus p̄ajasa-s nach. Ein griechisches wort, das noch mehr als das adjectiv πηγός mit skr. p̄ajas (kraft) verglichen werden kann, hat sich in πηγεσί-μύλλο-ς erhalten. Gewöhnlich wird dies homerische compositum zu wörtern wie ἔλκεσί-πεπλος, ταμεί-χρως, ἀλφεισί-βοια gestellt; allein dazu paßt die bedeutung schlecht. In jenen zusammensetzungen hat der erste bestandtheil verbale kraft, nicht so in πηγεσίμυλλος dickfließig. Richtiger führt daher schon Damm in seinem lexicon homericum das wort auf ein freilich von ihm erdachtes τὸ πῆγος zurück, das eben jenem p̄ajas entsprechen würde. So betrachtet vergleicht sich πηγεσίμυλλος mit bildungen seltnerer art wie ἀνθεσ-ί-χρως, μακес-ί-κρανος (Hesych., wie Lob. Paralipp. p. 19 vermuthet aus Aeschylus), μακес-ί-δρομος, ποес-ι-τρόφος (kräuternährend), ποес-ί-χροος, bei denen stämme auf ς entweder zu tage liegen oder vorausgesetzt werden müssen. Dafs bei diesen wörtern mit der annahme eines dativ plur. nicht auszukommen ist, hat schon Lobeck (Phryn. p. 687. Prol. Pathol. p. 144) von seinem standpunkte aus gezeigt. Wir werden in diesen wörtern ι als bindevocal zu betrachten haben, wie denn in mehreren zusammensetzungen vom stamme νυκτ (νυκτ-ί-μορ-φος, νυκτ-ι-πόλος), in den weniger deutlichen νυκ-ι-μήδης, ἀργ-ί-πους, ἀργ-ι-κέρανος ι die stelle des gewöhnlichen ο übernimmt. hat man sich einmal überzeugt, dafs diese und ähnliche formen nicht dative enthalten, so wird man auch manchen andern lieber ein bindendes als ein flexivisches ι zusprechen z. b. δουρίκλυτος, χειριαῶν (τεκτόνων Pind. Pyth. V, 53), ἐγγес-ί-μωρος. Wie sich in dem letzteren und den vorhin angeführten zusammensetzungen mit stämmen auf ς das stammhafte sigma unversehrt erhalten hat, so schwand es anderswo zwischen zwei vocalen, wodurch dann der diphthong ει entstand: ἐγγεικέρανος, ἐγγείμαργος, ὄρειβάτης, ὄρειγενής, ὄρεινόμος, ὄρειπελαργός.

G. Curtius.

## Germani.

Wir gehen nicht darauf aus etwas neues zu finden, wir wollen nur musterung halten über einige und die wichtigsten meinungen, welche in älterer und neuester zeit über diesen namen und seinen sinn laut geworden. Unter ihnen ist besonders eine näherer prüfung und widerlegung werth, da sie von hervorragenden vertretern der wissenschaft aufgestellt noch jetzt von man-